



Festschrift Windhaag b. Fr.

47

Mühlviertler Heimatblätter



Zeitschrift der Mühlviertler Künstlergilde im Oö. Volksbildungswerk

7. Jahrgang 1967 9/10

Inhalt

Bürgermeister Stefan Rudelstorfer	Zum Geleit (150)
VD. Hubert Roß, Windhaag b. Fr.	
VD. Max Hilpert	Anton Bruckner und Windhaag (151)
VD. Hubert Roß, Windhaag	Aus der Schulchronik (154)
Rudolf Pfann	Carl Martin Eckmair 60 (156)
OSTR. Prof. Max Neweklowsky	Der alte Markt Windhaag (158)
Dr. Hertha Schober-Awecker	Windhaag nach 1848 (165)
Dr. Hertha Schober-Awecker	Aus dem Windhager Sanitätswesen (167)
VD. Hubert Roß, Windhaag	Jagd — Fischerei — Bienenzucht (167)
OSTR. Prof. Max Neweklowsky	Die 37 ältesten Häuser des Marktes Windhaag (168)
Friedrich Schober	Pfarre und Kirche Windhaag bei Freistadt (170)
Rudolf Pfann	Windhaager Spaziergänge (172)
VD. Hubert Roß, Windhaag	Marteri (174)
VD. Hubert Roß, Windhaag	Geschichtliches um das Dorf Mairspindt (177)
VD. Max Hilpert	Sagenreiches Windhaag (178)
***	Kriegstote (180)

Bilder

***	47) Windhaag bei Freistadt (Titelbild) (149)
***	48) Neue Anton-Bruckner-Schule, Foto (150)
Akad. Bildhauer Franz Forster,	49) Anton Bruckner, Holzplastik (151)
St. Florian	
***	50) Alte Bruckner-Schule mit Gedenktafel, Foto (153)
***	51) Windhaager Schulhaus, erb. 1843, Foto (155)
***	52) Marktwappen von Windhaag bei Freistadt, Kilschee: Oö. Landesverlag (158)
Hermann Plöchl, Freistadt	53) Hochwasser 1826, Foto (166)
OSTR. Prof. Max Neweklowsky	54) Türgericht von Haus Nr. 1, Foto (168)
OSTR. Prof. Max Neweklowsky	55) Türgericht von Haus Nr. 33, Foto (169)
Dr. Friedrich Skopek, Spitz a. d. Donau	56) Marteri, Feder (174)
Helene Lackner, Freistadt	57) Kriegerdenkmal, Foto (180)

Mühviertler Heimatblätter

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Heimatpflege, Fremdenverkehr und Wirtschaft

Eigentümer, Herausgeber und Verleger

Schriftleiter

Für den Inhalt verantwortlich

Redaktion und Verwaltung

Bankverbindung

Kilschee

Druck

Redaktionschluß für die Nummer 11/12

Mühviertler Künstlergilde im Oö. Volkshilfswerk

Rudolf Pfann

Dr. Hertha Schober-Awecker, Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II

Linz-Urfahr, Halbgasse 4/II, Tel. 31 95 74

Allgem. Sparkasse Linz, Konto 11.362

F. Krammer, Linz, Klammetraße 3

Amon & Co., Linz, Beethovenstraße 27

31. Oktober 1967

Für unverlangt eingesandete Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung. Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion und des Autors gestattet. Durch die Veröffentlichung eines Beitrages ist der Standpunkt der Schriftleitung in keiner Weise festgelegt.

Jahresbezug

6 78,- (inkl. Postzusendung)

Sagenreiches Windhaag

Von Max Hilpert

Kaum ein Landesteil von Oberösterreich gab der Fantasie seiner Bewohner mehr Gelegenheit sich zu entfalten, als das rauhe Mühlviertel im Gebiete des Freiwaldes, an dessen Rand Windhaag bei Freistadt liegt. Dort war und ist die Gegend den rauhen Herbststürmen und dem Schneetreiben im langen Winter Tag und Nacht ausgesetzt, daß die Bewohner oft kaum ihre Häuser sich zu verlassen getrauten. Wenn sie aber doch gezwungen waren, hinauszutreten, waren sie heilfrohen, wieder an den wärmenden Ofen glücklich zurückkehren zu dürfen. Um die „Kienleuchte“ versammelten sich gerne an Nachmittagen die Hausgenossen und Nachbarn zu den „Rockaroas“, das war ein gemeinsames Spinnen mit unterhaltsamem Beisammensein, wobei die alten Leute gerne aus

ihrer Leben erzählten und die Jugend gerne deren „Raubersgeschichten“, Märchen und Sagen lauschte. Renomierier verbrämten kleinste und unerklärliche Vorkommnisse mit reichem Beiwerk, und so vermag man heute den der Sage zugrundeliegenden wahren Kern oft nicht mehr herauszuschälen.

Der knobrige Stein

Zwei Männer gingen an einem Rauhnachtabend den Waldweg von Sandl nach Spörbüchl. Da stand plötzlich vor ihnen am Wegrand eine große Truhe mit offenem Deckel. Sie war voll mit Geld und Edelsteinen. Verwundert betrachteten die Männer eine Weile die Schätze. Begierig langte einer danach. Da fiel der Deckel zu. Vor Schreck liefen sie nach Hause und erzählten den Dorfbewohnern von ihrem Erlebnis. Diese staunten nicht wenig und beschlossen, gleich nächsten Morgen gemeinsam den Schatz zu heben. Dabei aber fanden sie keine Spur von einer Geldkiste, wohl aber einen an deren Stelle liegenden kistengroßen Felsblock von sonderbarem Aussehen. Er war um und um bedeckt mit „Knobern“, das sind Knorpeln ähnliche Gebilde. Der Stein liegt heute noch auf seinem Platz und heißt „da knobrige Stoa(n)“.

Das Fuchtelweib beim Begräbnis

Ein Mann ging zur Nacht vom einsamen Wirtshaus nach Hause. Die Nacht war finster und der Mann mußte über einen schmalen Steg. Da sah er vor sich eine weibliche Gestalt mit einer Laterne. Er rief ihr zu: „Laß mich mit dir gehen!“ Die Gestalt blieb sogleich stehen und kam darauf näher. Der Mann sah, daß er ein Fuchtelweib, das ist ein sehr seltenes weibliches „Irrlicht“, vor sich hatte. Die Laterenträgerin leuchtete ihm über den Steg und weiterhin, sprach aber kein einziges Wort.

Als der Mann schon fast zu Hause war, vermochte er auf einmal keinen Schritt weiterzugehen. Wie gelähmt stand er da; das Fuchtelweib war verschwunden. Er schrie aus Leibeskräften, aber niemand aus den nahen Häusern hörte ihn. Am frühen Morgen kamen Mäher aus den Häusern. Sie fanden den Gelähmten und trugen ihn in sein Haus. Bald darauf starb der Mann. In dem großen Leichenzug ging ein unbekanntes Weib mit, das sonderbarerweise eine Laterne trug.

Das Hofbauern-Marterl

Die Söhne des Hofbauern waren alle im Krieg. Da machte die Bäuerin ein Gelübde: „Wenn alle Buben gesund heimkehren, lasse ich ein Marterl errichten!“ Die Buben kehrten alle wieder, doch die Bäuerin vergaß, ihr Gelübde einzulösen. Es war Sonnenwende. Die Hofbauernbuben gingen zu einer Sonnenkure. Die Leute wandern

Von der Höhe des 781 m hohen Ründlberges schaut du wieder über das ganze Mühlviertel hin. Im Sommer sind es nicht nur die wogenden Getreidefelder, die dem Erholungsbedürftigen beim Anblick der friedlichen Landschaft Ruhe und Besinnung bringen. Viele Kirchen und eine Unzahl von Ortschaften leuchten aus dem Mosaik dieser eigenartigen Landschaft. Da murmelt das Bächlein munter der Donau zu. Zum Unterschied zur wildromantischen Maltsch, die von den Höhen des Viehberges quillt, manchmal wie ein Wildbach die Granitfelsen durchbricht, und sich den Weg bahnt, bis auch sie in der Ebene von Hammern zur Ruhe kommt und gefügig der Moldau zuströmt. In wenigen Minuten erreichst du die Berghöhe von Prendt und stehst an der Wasserscheide.

Pilgerst du endlich zurück nach Windhaag bei Freistadt, dann denke daran, daß dich deine Spaziergänge nicht nur durch Wald und Flur, sondern auch in die ferne Vergangenheit führten...

ten sich dort: „Weshalb kommt ihr zu uns, ihr habt ja doch selbst ein eigenes im Dorf?“ Die Buben wußten nichts davon und sahen tatsächlich beim Dorf ein Feuer. Diesem gingen sie zu. Es verschwand aber, als sie ihm nahe kamen. Sie kehrten um und da leuchtete das Feuer wieder auf. Dabei fiel ihnen das Versprechen der Mutter ein.

Am nächsten Tag suchten sie die geheimnisvolle Stelle auf, fanden aber keine Spur von einem Feuer. Da erkannten sie daraus eine Mahnung. Sie errichteten auf der Stelle ein Marterl und konnten darauf glücklich weiterleben.

Der Teufel in der Kirche

Man muß einmal in einer Mittwinternacht über die Höchfläche bei Rauhenödt und durch den Freiwald gegangen sein, den Wind um die Ohren pfeifen gehört, die schneidenden Eiskristalle ins Gesicht geschleudert erhalten haben oder gar von einem herabfallenden Ast im Finstern getroffen worden sein, dann weiß man erst, was unter der „Wilden Jagd“ zu verstehen ist, die um diese Zeit nach Altväterglauben ihr Unwesen treibt. Nur zu deutlich ist das „Hussá! Huiih!“ der Jagdgefährten des „Wilden Jägers“ zu vernehmen. Wenn in alter Zeit gar ein Keiler durch das Dickicht preschte, oder ein moderner Baumstrunk gespensterhaft leuchtete, da konnte nichts anderes als eine höllische Macht dahinterstecken. Die Aufschneidesucht der Fuhrleute, die oft zur Nacht fahren mußten, von Knechten und Holzhackern und sonstigen Helden fabelte noch einiges dazu, daß die gruseligsten Geschichten fertig wurden.

In dem großen Waldgebiet um den Viehberg trifft der Jäger heute noch vereinzelt Wildschweine an. So auch in Windhaag. Einstmals waren diese häufiger und richteten, in den Feldern wühlend, großen Schaden an. Öfter kamen sie aus dem Gehege des Grafen Bouquoi herüber, der bei Gratzen im nachbarlichen Böhmen Schwarzkittel hielt, wie bei uns herüber Graf Kinsky seine Hirsche im nahen Rosenhof.

Zur Zeit, als die „Wilde Jagd“ im Advent und in den Rauhnächten über die Gegend brauste, liefen aber die Wildschweine stets vor oder neben den wilden Jägern einher. Und da war einmal eine stockfinstere Nacht, in der es arg zuging. Kein Hund wagte sich aus dem Hause. Bis in den Mor-

gen, als der Mesner zum Gebetläuten über die Straße mußte, ließ das Gebrause des Windes nicht nach. Ja, ihm fegte er mit dem Hut auch fast die Zipfelmütze darunter vom Kopf, so daß der fromme Mann höllisch zu fluchen begann: „Kreuzteufeleini!“ Der Teufel aber ließ sich nicht ungestraft rufen. Als der Mesner zur Kirchentüre kam, stand diese angelweit offen und im Gotteshaus war es stockfinster; der Sturm hatte in dieser Nacht nicht nur die Türe aufgerissen, er hatte auch das „Ewige Licht“ ausgeblasen. Der Kirchendiener ärgerte sich über die zusätzliche Arbeit des Wiederanzündens, und als er dazu ein neuerliches „Kreuzteufeleini!“ auf die Lippen nahm, funkelten ihm beim Altar zwei grüne Teufelslichter, von einem zottigen Ungeheuer kommend, entgegen, dessen Füßegeklapper ihm noch weitere Angst einflößte. „Alle guten Geister!“ stieß der Mesner hervor und eilte zu den Glockensträngen, um die Gläubigen eindringlichst zum Gebet zu rufen.

Der Pfarrer, ein Frühaufsteher, war dabei, sich zum Kirchengang für die Rorate vorzubereiten. Da vernahm er das aus des Mesners Ängsten aufge-regte Glockengeläute. Er eilte in die Kirche und hörte vom atemlosen Mesner immer nur die Worte: „Dá Teufi is i dá Kirchá!“

„Komm mit in die Sakristei!“ beruhigte der Priester seinen zitternden Diener und ging, Weihwasser und Wedel zu holen. Das geweihte Wasser vor sich hersprengend, trat er zum Altar. Dort funkelten auch ihm zwei grüne Lichter entgegen.

„Apáge, Sátanas!“ murmelnd, überschüttete er die unerklärliche Gestalt geradezu mit geweihtem Wasser. Das wurde dieser aber zu dumm. Ein aus seiner Ruhe gestörtes Wildschwein, ein Keller, der vor dem Unwetter sich in die Kirche geflüchtet hatte, fuhr dem erschrockenen Pfarrer, das Weiße suchend, zwischen den Füßen durch, ihn auf dem Rücken mit sich nehmend. Der entsetzte Priester rief, den Weihwedel in der Luft schwingend, indes der Kessel zu Boden klirrte, dem Mesner noch zu: „Pfiát dih Gott, Mesner! Mih hat er schon!“

Auf dem Gottesacker schüttelte ihn aber der Keller in den Schnee ab und raste davon, sein Heil im nahen Wald zu suchen. Erst allmählich kam der geistliche Herr wieder zu sich und dahinter, welche Bewandnis es mit dem Teufel in der Kirche wirklich gehabt hatte.



**Schutzengel
Apotheke
Linz**